

Bewertung der Frühjahrsschule 2008 von Carolin Groß

Sätze bauen

Vom Architekten zum Journalisten

Begeisterung für „Schreiben über Architektur“ war gefragt bei der ersten Frühjahrsschule des Studienangebotes Architekturvermittlung in Cottbus. Eine Woche lang wurde Gebautes in Geschriebenes übersetzt. Für den Masterstudiengang auf dem Campus mit der „Amöben“-Bibliothek von Herzog & de Meuron kann man sich wieder von April bis September 2008 bewerben.

Die schlechten Nachrichten für Absolventen der Architektur reißen nicht ab: niedrige Auftragslage, befristete Verträge, doppelt so viele Berufseinsteiger wie altersbedingte Aussteiger. Doch Architekten sind ja bekanntlich kreativ. Sie erschließen sich neue Arbeitsgebiete und machen mit ihren Fähigkeiten einfach in anderen Branchen Karriere: als 3D-Animatoren für Autobauer, als Bühnenbildner, als Facility Manager. Oder als Architekturvermittler. Das sind sozusagen Dolmetscher: Sie übersetzen die Sprache der Architektur und die Sprache der Architekten in die von Bürgern, Bauherren oder Kindern. Sie gestalten Ausstellungen, konzeptionieren Führungen oder moderieren kommunale Planungsprozesse. Architekturvermittler können auch journalistisch tätig sein. Sie schreiben für Fachzeitschriften, Online-Magazine oder den Kulturteil großer Tageszeitungen und haben oft eine ingenieurwissenschaftliche Ausbildung.

Diese Entwicklung griff die Brandenburgische Technische Universität Cottbus (BTU) mit ihrem Masterstudiengang Architekturvermittlung auf. Vor drei Jahren starteten die ersten Studenten. In diesem Jahr hatte die Frühjahrsschule Premiere, in der sich alles um Architektur-Journalismus drehte. In der ersten Märzwoche trafen ein Kunstgeschichts- und 19 Architektur-Studenten auf drei erfahrene Praktiker. Zeichner wurden zu Textern und Studenten zu Architekturkritikern.

Der Workshop startete in Berlin mit einer Exkursion zum ersten Objekt der Kritik. Der Architekt Benedikt Tonon führte persönlich durch das kürzlich eröffnete Hotel Berlin Ku'Damm der Low-Budget-Kette Motel One AG. Der Bau zwischen dem Bahnhof Zoo und dem Theater des Westens entgeht mit seiner bunten Ziegelfassade niemandem, der mit dem Zug nach Berlin einreist. Die Teilnehmer des Workshops wurden im doppelten Sinne ins kalte Wasser geworfen: sie mussten ohne vorherige Besprechung ihre vermutlich erste Architekturkritik verfassen, und außerdem dem nasskalten Wetter trotzen. Regen und Wind hielten Professor Tonon jedenfalls nicht davon ab, seine

dreistündige Führung durch und um das Gebäude herum mit architekturtheoretischen Exkursen zu würzen. Jedenfalls hatte jeder Teilnehmer nun genug Material, um sich an die erste Aufgabe zu wagen.

Der zweite Tag war vorgesehen, um eine Architekturkritik des Hotels für eine Fachzeitschrift zu verfassen. Die meisten Teilnehmer nutzten die Möglichkeit, im Seminarraum inklusive WLAN und Drucker zu arbeiten, der für die Frühjahrsschule die gesamte Woche zur Verfügung stand. Einige zogen am späten Abend noch in die Bibliothek um. Das 2005 eröffnete „Informations-, Kommunikations- und Medienzentrum“ (IKMZ) sollte während der gesamten Zeit Gegenstand der Diskussion bleiben. Ob das Farbspektakel im Innern des Baus mit der unscheinbaren bedruckten Glasfassade nun „Augenkrebs verursacht“ oder „durch bloßes Abschweifen des Blickes neuen Schwung bringt und die Konzentration fördert“, konnte nie abschließend geklärt werden.

An den beiden darauf folgenden Tagen arbeitete die Gruppe mit Benedikt Hotze, einem ehemaligen Redakteur der Bauwelt und seit 1996 Redaktionsleiter des Online-Dienstes Baunetz. Jeder einzelne Text wurde gemeinsam gelesen und besprochen. Häufigster Kritikpunkt war, dass der reinen Objektbeschreibung mehr Platz eingeräumt wurde als der eigenständigen Bewertung durch den Autor. Außerdem wurden mehrmals Äußerungen des Architekten übernommen, ohne sie wirklich zu hinterfragen. Doch gerade darin liegt eine Aufgabe des Journalisten: Meinungsbildung - aber mit nachvollziehbaren, schlüssigen Argumenten. Faszinierend war auf jeden Fall die Vielfalt an gewählten Themenschwerpunkten und Schreibstilen.

Neben der Architekturkritik war noch eine andere Textgattung gefordert: als Stegreifübung verfasste jeder Student einen Kommentar zu einer aktuellen Baunetz-Meldung seiner Wahl. Hier tauchte sie dann auf einmal auf, die Meinung der Autoren – manchmal tiefend vor Sarkasmus, manchmal so unterschwellig doppeldeutig, dass die eine Hälfte der Anwesenden sich entzückt zeigte ob der verwandten Feinsinnigkeit, während der anderen Hälfte die Ironie komplett verborgen blieb. Auf Grund solch einer Reaktion der Leserschaft ist man gut damit beraten, Ironie nur wirklich unmissverständlich einzusetzen.

Fachzeitschrift oder Feuilleton

Den Unterschied zwischen dem Schreiben für Fachmagazine und dem für Publikumszeitschriften lernten die angehenden Journalisten an den beiden nächsten Tagen kennen. In Zusammenarbeit mit Claudia Schwartz, Kultur-Korrespondentin der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ) in Berlin, wurden Kritiken zur Eröffnung des IKMZ auf dem Cottbusser Campus miteinander verglichen, die im Feuilleton verschiedener Tageszeitungen erschienen waren. Durch die Analyse von Textgliederung, Argumentationsaufbau und Wortwahl wurden sich die Teilnehmer bewusst, wie sie durch den Einsatz von Sprache die Wirkung ihrer eigenen Texte beeinflussen können.

Nach der Theorie kam die Praxis: nun musste jeder selbst eine Kritik des IKMZ für den Kulturteil einer Zeitung verfassen, genauer gesagt den Einstieg zu einer Kritik. Dabei wurde besonders Wert gelegt auf die Formulierung von Titel, Lead (so nennt man den meist fett gedruckten, zusammenfassenden Einleitungssatz) und Zwischentitel, da diese Textbestandteile das Interesse des Lesers wecken und ihn zum Weiterlesen animieren müssen. Einige der entstandenen Texte wurden wieder gemeinsam besprochen. Darüber hinaus fanden Einzelbesprechungen statt, in denen die Dozentin nochmals jedem ein persönliches Feedback gab.

Wegen kurzfristigen krankheitsbedingten Ausfalls der dritten Journalistin, Ute Woltron vom österreichischen Standard, war das Organisationstalent der Veranstalter gefragt. Kurzerhand sprang Riklef Rambow stellvertretend ein, Architekturpsychologe und wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Theorie der Architektur der BTU. Er gab den Studenten einen Tag Zeit, das neu Gelernte gleich anzuwenden, und nun über das Hotel in Berlin eine zweite Kritik zu schreiben – diesmal aber fürs Feuilleton. Die Besprechungen dieser Texte gingen besonders ins Detail. Satz für Satz sezierte Rambow Schreibstil und Ausdrucksvermögen des Autors. Besonders auffällig war, dass häufig Bilder und Metaphern verwendet wurden, die auf den ersten Blick das Geschriebene anschaulicher und bunter machten, auf den zweiten Blick aber falsch verwendet wurden und nicht zu der Aussage des Autors passen wollten.

Wer sich für zwei Stunden von seinem Laptop loseisen konnte, kam sogar noch in den Genuss eines kleinen Architektur-Rundgangs über den Campus und durch die Innenstadt. Vielleicht kann man bei der nächsten Frühjahrschule einen ganzen Tag reservieren für Exkursionen in die Umgebung? Denn wegen des hohen Arbeitsaufwandes hatten die wenigsten Teilnehmer bis dahin etwas von der zweitgrößten Stadt Brandenburgs gesehen. Tja, so ist er halt, der harte Journalistenalltag...

Apropos Journalistenalltag: davon berichteten die Dozenten natürlich auch. Von Termindruck, Textkorrekturen bis zur Unkenntlichkeit des Artikels, den Veränderungen durch das Internet... Jedem, der in den Journalismus einsteigen will, empfahl Benedikt Hotze: „Lesen, lesen, lesen!“ Und zwar nicht nur Fachliteratur, auch ein Blick in den Politik- und den Wirtschaftsteil schadet nicht. Claudia Schwartz betonte immer wieder, wie wichtig Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und das Einhalten von Absprachen im Redaktionsalltag sind. Man schreibe auch nie einen Text, der im ersten Ansatz bereits perfekt ist. Am besten lasse man das Werk eine Nacht liegen und zusätzlich von jemand anderem gegenlesen, bevor man es seinem Chefredakteur maile.

Profil bilden und neue Wege gehen

Beherrigen die Teilnehmer der Frühjahrschule all die Tipps und Kritikpunkte dieser Woche, werden sie ihre texterischen Fähigkeiten auf jeden Fall verbessern. Mal sehen, wessen Name zuerst unter einem Artikel in der Bauwelt oder der NZZ steht... Mindestens genauso wichtig und ergiebig wie die fachliche Arbeit war aber auch der Austausch mit den anderen Studenten und den Dozenten. Für viele war es nach eigener Aussage richtig befreiend, „zu

sehen, dass es noch andere Studis gibt, denen es genauso geht wie mir, die sich für ihre berufliche Zukunft etwas anderes vorstellen als die planerische Arbeit in einem Architekturbüro". Und wenn die Diskussionen über das aktuelle Architekturgeschehen, die sich aus den Textbesprechungen heraus entwickelten, die Studenten dazu animierten, sich ihre eigene Meinung zu bilden und klar und selbstbewusst ihre persönliche Auffassung der Architektur zu vertreten, wäre das ein weiterer schöner Nebeneffekt des Workshops.

Natürlich war ein Ziel der Frühjahrsschule auch, den Bekanntheitsgrad des Masterstudienganges Architekturvermittlung zu erhöhen. Wer schon nach dem Bachelor weiß, dass er sich in diese Richtung orientieren will, sollte sich mal die Internetseite (Link s. u.) ansehen. Absolventen mit Diplom dagegen müssen je nach ihrem Alter und ihrer bisherigen beruflichen Erfahrung die Vor- und Nachteile eines weiteren zweijährigen Studiums für sich selbst abwägen. Vielleicht ist hier der direkte Einstieg in die Praxis durch ein Volontariat eher anzuraten.

Man darf gespannt sein auf die nächste Frühjahrsschule. Vielleicht geht es ja dann um das Thema Ausstellungswesen, oder die Arbeit in einem Fachbuchverlag, oder Public Relations für Architekturbüros, oder Öffentlichkeitsarbeit für Verbände, oder Architekturführungen... Wer weiß - Architekten sind schließlich vielseitig begabt.

Weblinks

www.architektur-vermittlung.de

www.tu-cottbus.de

www.motel-one.de

www.baunetz.de

www.nzz.ch

(9.960 Zeichen)

Die Autorin

Carolin Groß (*1982) studiert Architektur, Stadtplanung und Angewandte Kulturwissenschaft an der Universität Karlsruhe (TH). Im Juli 2008 wird sie ihr Studium mit einer theoretischen Diplomarbeit zum Thema „Universität und Stadt“ abschließen. Neben ihrer bisherigen Berufserfahrung, unter anderem in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit und Public Relations, war die Frühjahrsschule in Cottbus ein weiterer willkommener Baustein auf dem Weg zur Entscheidung über ihre berufliche Orientierung.

Kontakt: carolin.gross@yahoo.de